

REZENSION von HELMUTH SCHÖNAUER

Erscheint auf „Lesen in Tirol“, <https://lesen.tibs.at/>

Annett Krendlesberger

DALIEGENDE. UNBEWEGT

Mit einem Nachwort von Birgit Schwaner

Wien: Edition fabrik.transit 2023. 164 Seiten. EUR 22,-.

ISBN 978-3-903267-58-9.

Annett Krendlesberger, geb. 1967 in Wien, lebt in Wien.

GEGENWARTSLITERATUR 3338

DALIEGENDE. UNBEWEGT

Körper ohne Kontext sorgen fürs erste für Alarmstimmung, jemand findet beispielsweise eine Daliegende und löst die Rettungskette aus.

Annett Krendlesberger lässt die Protagonistin mit jenem schrillen Moment einsetzen, wo der Traum aus der Nacht noch nicht abgeschlossen ist und das Tagwerk noch nicht begonnen hat. Die drei Hauptbegriffe für diesen Zustand sind Warten, Vorbereitung und Werkzeug. Die Protagonistin verrichtet ihr Tagwerk meist als Künstlerin, weshalb sie ständig Bleistift und Papier in Griffweite halten muss, wie andere vielleicht eine Brille aufsetzen.

Diesem Vorbereitungsritual ist ein Motto von Ilse Aichinger vorangestellt, wonach aus Angst Hoffnung entstehen kann, wenn man ein Stück Angst von jemand anders übernimmt.

Damit ist die Absicht erklärt, wie man mit dem Objekt „Daliegende. Unbewegt“ umgehen muss, damit ein Subjekt daraus wird. Ein Stück Material wird durch Kunst zu einem lebendigen Signal, das über die Sinnesorgane der Betrachterin vielleicht gar zu einem vitalen Korpus erweckt wird. Diese macht sich Gedanken darüber, was die Daliegende für ein Schicksal haben könnte und ob sie überhaupt auf passende Weise zum Leben erweckt ist.

Diese Arbeitsschritte münden in ein Prosagedicht; halb Traum, halb Essay, erfährt es eine Manifestation als Ausriss aus einem Kunstcatalog, der als Abschluss des Buches angeführt ist.

Bilder von Skulpturen und Objekten aus dem Belvedere in Wien zeigen den Lesern, wie Erweckungen von Daliegenden im Kontext einer Ausstellung gemeint sein könnten. Die zugeschriebenen Titel nennen sich: Das tote Kind (1913), Kindertanz (1905), In der Laube (1901), Ententeich (1900), Kaiserin Elisabeth (1907). Die Schöpferinnen der Werke sind: Johanna Kampmann-Freund, Eugenie Breithut-Munk, Marie Egner, Olga Wisinger-Florian, Ilse Beatrice Twardowski-Conrat.

Die Objekte sind nach dieser Erzählmethode ordnungsgemäß mit Namen und Titeln versehen, aber die Zuschreibungen sagen noch nichts darüber aus, wie sie von der Betrachterin zum Leben erweckt worden sind.

Der Text setzt sich nun aus poetischen Partikeln, Beschreibungen von Ritualen und Notaten zum Handwerk des Sehens und Zeichnens zusammen. So werden beim Betreten von Schau- und Empfindungsräumen mehrfach die Schuhe ausgezogen und sauber neben jenen aufgestellt, deren Trägerinnen bereits im Innern dieser Räume sind.

Auf dem Weg zu einer Episode tritt mehrmals ein Kind im Treppenhaus auf und erzählt wie ein griechischer Chor eine allgemeingültige Wahrheit. „Das Kind im Stiegenhaus // Wenn ich ihm einen Euro gäbe, oder zwei, würde es mir erzählen, warum Fledermäuse so wichtig sind. Und Libellen.“ (125)

In fast regungslosen Beschreibungen absolvieren die Dinge ihre Bestimmung, „*die Stadt beginnt mit grünen Dächern und wird erst später blau*“. (61) An anderer Stelle wird das Drehen von Pasta (48) zu einer Endlosschleife wie jene Sätze, die dabei gesagt werden.

In „Zusehen und Warten“ ist eine kleine Szene beschrieben, die ihre Kraft abermals aus dem Mund des Stiegenhaus-Kindes schöpft. „Erdbrocken? Das sind Fledermäuse, die in den Spalten zwischen deinen Blumentrögen wohnen, drei in der linken Spalte, zwei in der rechten, sagt das Kind im Stiegenhaus, das den Mund sonst nie auftut. / Doch.“ (80)

So in etwa könnte auch das Objekt „Daliegende. Unbewegt“ zum Leben erweckt worden sein, zuerst als Erdklumpen, später als Fledermaus, für den Kunstbetrieb dann final gedeutet durch Kindermund.

Zwischendurch entfernt sich der Text von seiner Aufgabe, als „Gedankenbilderspur“ durch die Ausstellung zu führen, er wird zur puren Lyrik. Als Beleg für diese Konsistenz treten zwei Vögel auf, die in der Gegenwartslyrik immer als Emblem angefügt sein müssen, damit man den Text im digitalen Zeitalter als Gedicht erkennt. Zwei Vögel sind mir zugeflogen, ich bin vor ihrem Käfig gesessen, sagt das lyrische Ich und stellt eine Verbindung her zu jenen Körpern, die im Verlaufe des Rundgangs durch sich selbst als einzigartige Ausstellung erkennbar sind.

Der Rundgang endet mit einem hervorstechenden „Ja“, das an jenes Eingangszitat anknüpft, worin es um das Gelingen von Hoffnung geht. Der Abschlusstext ist mit „Galerie“ umschrieben, darin sind alle Titel aufgeführt, die vielleicht im Belvedere hängen, vielleicht aber auch nur in der Poesie von „Daliegende. Unbewegt“. „D/U“ heißt jetzt Eva und ist zum Leben erweckt. Im Nachwort beschreibt Birgit Schwaner einen Rundgang durch die Sprache der Annett Krendlesberger – „De profundis oder So weit die Sprache vermag“.

Helmuth Schönauer 24/01/24